



Verleihung des Heine-Preises der Landeshauptstadt Düsseldorf an Herrn Juri Andruchowytch am 10. Dezember 2022 um 11.00 Uhr im Schauspielhaus

Es gilt das gesprochene Wort!

[Anrede]

Herzlich willkommen am heutigen Samstagvormittag zum Festakt anlässlich der Verleihung des Heine-Preises 2022 der Landeshauptstadt Düsseldorf an Herrn Juri Andruchowytch!

Herzlich danke ich der Pianistin Olena Kushpler. Verehrte Frau Kushpler, Sie haben uns mit der „Hymne 2001“ mit der Hymne der ukrainischen Demokratiebewegung von Valentin Silvestrov musikalisch eingestimmt.

Mein besonderer Willkommensgruß gilt unserem Preisträger:

Sehr geehrter Herr Andruchowytch,
vielen Dank, dass Sie die Reise aus der Ukraine nach Düsseldorf angetreten haben: In diesen Zeiten, in denen in Ihrem Heimatland Krieg herrscht und in denen Sie nie wissen können, was als nächstes geschieht.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Ihre Lieben unbeschadet bleiben. Ich wünsche Ihnen und allen Menschen in der Ukraine, dass dieser Krieg endlich enden möge!

Sie vor diesem Hintergrund hier und heute begrüßen zu können, hat daher eine außergewöhnliche Bedeutung für uns.

Danke, dass Sie zu uns gekommen sind - in unsere Stadt, die fest an der Seite der Menschen in der Ukraine steht.

Besonders freue ich mich, dass Sie heute aus Ihrem neuen Roman „Radio Nacht“ lesen werden. Aus Ihrem Munde einige Passagen über den Radiomoderator und Pianisten Josip Rotsky zu hören, wird uns die Bedeutung Ihres Werkes noch näherbringen und diesem Tag eine sehr persönliche Note geben.

Sehr geehrter Herr Rudiš!

Auch Sie haben den Weg zu uns auf sich genommen, um die Laudatio auf Herrn Andruchowysch zu halten.

Sie arbeiten als Schriftsteller, Drehbuchautor, Dramatiker und Musiker und leben in Berlin und Prag. Als Kosmopolit wandeln Sie zwischen den Ländern und führen Menschen über Ländergrenzen und Kulturen hinweg zusammen. Für Ihre Verdienste wurden Sie von Herrn Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Herzlichen Dank, dass Sie unsere Feierstunde mit Ihren Ausführungen zur Person und dem Werk Juri Andruchowyschs bereichern werden.

Besonders begrüße ich die Mitglieder der Heine-Preis-Jury.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Arbeit und für Ihre fachkundige und feinsinnige Wahl des Preisträgers.

Des Weiteren begrüße ich die Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur und Gesellschaft, aus Politik und Verwaltung.

Herzlich willkommen heiße ich zudem die Vertreterinnen und Vertreter der Parlamente und des Konsularischen Korps. Des Weiteren begrüße ich eine Delegation aus dem Kosovo unter Leitung des Bürgermeisters der Stadt Pristina Perparim Rama.

Ganz besonders begrüße ich viele Mitglieder der großen ukrainischen Gemeinde, die in diesen Monaten in Düsseldorf lebt. Stellvertretend für alle heiße ich Frau Generalkonsulin Iryna Shum willkommen.

Verehrte Gäste,
die Strahlkraft Heinrich Heines ist auch im Jahr seines 225. Geburtstages ungebrochen. Durch Ihr Kommen unterstreichen Sie, welche große Bedeutung das Werk Heinrich Heines und der nach ihm benannte Preis für Düsseldorf, für Literatur und Gesellschaft haben.

Der Heine-Preis ist nicht nur ein Literaturpreis, sondern auch ein bedeutender Persönlichkeitspreis.

Mit der Wahl von Juri Andruchowytsch würdigt die Landeshauptstadt sowohl sein literarisches Werk als auch seine überzeugte Haltung als Europäer. Zugleich setzen wir mit dieser Preisverleihung ein Zeichen der Solidarität mit der Ukraine.

Seit 2014 herrscht Krieg in der Ukraine. Bereits vor dem 24. Februar 2022 haben 14.000 Ukrainer in diesem Krieg ihr Leben verloren. Mit dem Angriff Russlands am 24. Februar 2022 begann eine neue Welle der Zerstörung, des Tötens und der Flucht.

Russland überfällt ein souveränes Land.

Russland verstößt gegen elementare Grundlagen des Völkerrechts.

Russland überzieht sein Nachbarland mit Hass und Gewalt, Terror und Tod.

Die Menschen in der Ukraine leiden täglich. Sie leiden unter Angriffen und den Auswirkungen des Krieges. Menschenleben werden ausgelöscht. Wohnungen, Fabriken, Infrastruktur und Kultureinrichtungen werden zerstört. Die Lebensgrundlage der Menschen wird systematisch vernichtet.

In diesem Krieg steht aber noch mehr auf dem Spiel, als die Souveränität und die territoriale Integrität der Ukraine. Es geht den russischen Aggressoren im Kern darum, die Ukraine als Nation mit einer eigenständigen Kultur und Identität auszulöschen. Warum sonst, fallen Bomben und Raketen auf Schulen, Universitäten, Theater, Konzerthäuser und sakrale Kultstätten?

Der russische Bombenhagel soll nicht nur Gebäude zerstören. Er zielt auf die kulturelle Identität des ukrainischen Volkes. Er zielt auf die kollektive Seele einer Nation.

Russland begeht damit bewusst einen Zivilisationsbruch.

Dagegen müssen wir uns wenden.

Vor einigen Wochen habe ich mit einer kleinen Düsseldorfer Delegation Düsseldorf's jüngste Partnerstadt besucht: Czernowitz im Südwesten der Ukraine. Der Besuch dort war mir ein wichtiges Anliegen, nachdem wir unmittelbar nach der russischen Invasion im Februar diese Partnerschaft begründet hatten.

Es hat mich zutiefst berührt, in diesem vom Krieg gezeichneten Land zu sein. Gemeinsam mit unserer Düsseldorfer Delegation konnte ich erleben, was die

Menschen dort Beeindruckendes leisten.

So haben wir gesehen, wie herzlich der Umgang mit Kindern war, deren Familien aus anderen Landesteilen nach Czernowitz geflohen waren. Diese Mädchen und Jungen bekamen - es war gerade Schulbeginn - Rucksäcke geschenkt. Zu sehen, wie dankbar die Kleinen waren, wie glücklich über das Geschenk, berührte uns alle sehr.

Beeindruckt hat mich auch das Beispiel einer Mitarbeiterin der Caritas in Czernowitz: Maria.

Diese junge Frau hat hier bei uns in Deutschland als Meeresbiologin am renommierten Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven geforscht und ist in ihrer Heimat mittlerweile Universitätsprofessorin. Mit Beginn des Krieges hat sie ihre wissenschaftliche Karriere and den Nagel gehängt.

„Mein Land braucht mich jetzt an anderer Stelle.“

Das war ihre Begründung dafür, dass Sie sich seither um Binnenflüchtlinge kümmert und für sie kocht und putzt.

Es dieser tapfere, unbändige Wille, das eigene Land und die eigene Freiheit zu verteidigen, der hoffen lässt, dass das Gute am Ende siegen wird.

Die tapferen Ukrainerinnen und Ukrainer verteidigen ihr Land, ihre Freiheit, ihre Kultur, ihr Leben. Aber sie verteidigen noch viel mehr.

Sie verteidigen auch

- unsere Freiheit
- unsere Demokratie
- unseren Rechtsstaat
- unsere Souveränität.

Sie verteidigen die europäische Idee und die elementaren Werte des Zusammenlebens der Völker Europas.

Europa wird heute im Donbass und in Luhansk verteidigt. In Charkow, in Kiew, in Cherson, in Lemberg, in Czernowitz.

Und deshalb müssen wir uns jeden Tag aufs Neue fragen, ob wir selber genug tun, um diesen Kampf zu unterstützen.

Deshalb ist es unsere Pflicht, zu helfen, wo wir können: als Europäer, als Demokraten, als Mitmenschen, als Freunde.

Meine Damen und Herren,
gestatten Sie mir nun, zu Heinrich Heine und zu den Anfängen des Heine-Preises zurückzukehren.

Der Heine-Preis wurde 1972 – anlässlich des 175. Geburtstags Heines – erstmals vergeben. Die Verleihung erfolgt alle zwei Jahre. Der Preis ist mit 50.000 Euro dotiert.

Heine hat uns in seinem Leben und mit seinem Werk vorgelebt, wie wertvoll und zugleich zerbrechlich und gefährdet die Freiheit ist. Er verließ seine Geburtsstadt und führte ein Leben im Exil.

Heine ist ein Vorbild als bedeutender Dichter und Denker und ein Vorbild, für die Rechte der Menschen einzutreten und sich für Toleranz einzusetzen. Ganz in seinem Sinne verleihen wir den Heine-Preis seit 1972 als Literaturpreis und - wie vorhin bereits ausgeführt - als Persönlichkeitspreis.

Heines 225. Geburtstag in diesem Jahr hat das Düsseldorfer Heine-Institut mit diversen Veranstaltungen begleitet. Darunter waren eine Tagung zum Thema „Heine und die Menschenrechte“, deutsch-ukrainische Lesungen und Heine-Vertonungen. Die Veranstaltungen zeigen, wie aktuell Heine und seine Themen sind.

In unseren Bestimmungen zur Verleihung des Heine-Preises heißt es unter anderem – ich zitiere:

„Der Heine-Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die durch ihr geistiges Schaffen im Sinne der Grundrechte des Menschen, für die sich Heinrich Heine eingesetzt hat, den sozialen und politischen Fortschritt fördern, der Völkerverständigung dienen oder die Erkenntnis von der Zusammengehörigkeit aller Menschen verbreiten.“

Vor 50 Jahren wurde der erste Heine-Preis verliehen. Unser heutiger Preisträger steht in einer guten Tradition mit den vorherigen Preisträgerinnen und Preisträgern. Gestatten Sie mir ein Zitat des ersten Heine-Preisträgers, Carl Zuckmayer.

Der Schriftsteller wurde durch den 2. Weltkrieg entscheidend geprägt. Von ihm stammt folgendes *Zitat*:

„Das Böse in der Welt lebt nicht durch die, die Böses tun, sondern durch die, die Böses dulden.“

Der Heine-Preis ist auch ein Appell, nicht tatenlos zuzusehen, wenn irgendwo und an irgendwem Unrecht geschieht. Wir tragen alle Verantwortung, Böses nicht zu dulden.

Wir sind aufgefordert,
nicht wegzuschauen angesichts des Krieges in der Ukraine,
nicht wegzuschauen angesichts der Revolutionsbewegung im Iran,
aber auch nicht wegzuschauen, wenn in unserer Nachbarschaft jüdische Einrichtungen attackiert werden.

Letzteres ist ein besonderes Anliegen, der Preisträgerin des Jahres 2020, Frau Dr. Rachel Salamander. Ihr Lebenswerk ist der Einsatz für den Wiederaufbau intellektuellen jüdischen Lebens in Deutschland.

Unserer diesjährigen Preisträger steht für die Bewahrung der kulturellen Identität der Ukraine.

Sehr geehrter Herr Andruchowytsh,
heute ehren wir Sie mit dem Heine-Preis der Landeshauptstadt.

Sie wurden 1960 in der Westukraine geboren. Es war die Zeit des Kalten Krieges. Die Welt war nach dem 2. Weltkrieg gespalten in die Westmächte und die Staaten des Ostblocks, die einander militärisch hochgerüstet und unversöhnlich gegenüberstanden.

Die damalige Sowjetunion existierte als kommunistisch regierter Einparteien- und Vielvölkerstaat. Ihr Territorium reichte von Osteuropa und den Kaukasus bis nach Zentral- und Nordasien.

In diesem kommunistischen Land absolvierten Sie ein Journalismus-Studium am Lemberger Polygraphischen Institut. Von 1983 bis 1984 leisteten Sie Ihren Wehrdienst in der sowjetischen Armee ab.

Es war eine für Sie prägende Zeit, die sich später in Ihren Werken spiegelte und Sie zu satirisch gefärbten Erzählungen inspirierte.

1982 veröffentlichten Sie erste Gedichte in Literaturzeitschriften. Außerdem arbeiteten Sie in dieser Zeit als Drucker für verschiedene Zeitungen sowie 1991-1996 als Redakteur der Zeitschrift "Tschetwer" (Donnerstag).

Mit Wiktor Neborak und Oleksander Irwanez gründeten Sie in Lemberg (Lwiw) die literarische Performance-Gruppe "Bu-Ba-Bu", die für Burleske, Balagan (Rummel) und Buffonade (Possenreißer) stand und bis 1992 das sozialistische Regime mit satirischen, lautpoetischen und karnevalesken Gedicht-Experimenten kritisierte.

Heinrich Heine mit seinem feinen Sinn für Ironie hätte seine Freude daran gehabt, wenn die Mitglieder von "Bu-Ba-Bu" in der Tradition der dadaistischen Lyrik auf gezielte Tabubrüche setzten, die sie in Untergrundmanier auf die Straße brachten und als Happenings inszenierten.

Von 1989 bis 1991 besuchten Sie Literaturkurse am Maxim-Gorki-Institut in Moskau. 1994 legten Sie Ihre Dissertation über den ukrainischen Dichter Bohdan-Ihor Antonytsch vor. Eine wertvolle Arbeit, mit der Sie die Bedeutung der ukrainischen Literatur besonders hervorhoben und die Eigenständigkeit der ukrainischen Identität betonten.

Der ukrainische Kulturminister Olexander Tkatschenko wird gleich in einer eingespielten Videobotschaft eindringlich von Kultur und Identität berichten.

Sie, Herr Andruchowytsch, gelten als einer der wichtigsten Schriftsteller und Intellektuellen der postsowjetischen Ukraine. Mit Ihren international publizierten Werken verliehen Sie der ukrainischen Sprache eine neue, moderne Qualität.

In Ihren Erzählungen und mit Ihren Aktionen positionierten Sie sich gesellschaftspolitisch mit eindrucksvoller Aussagekraft.

Bekannt sind Sie zudem als Übersetzer deutscher, polnischer, russischer und englischer Literatur. Unter anderem übersetzten Sie Gedichte von Rainer Maria Rilke, Prosa von Robert Walser und Boris L. Pasternak oder Shakespeares "Hamlet" und "Romeo und Julia" ins Ukrainische.

Zu Deutschland haben Sie eine enge Verbindung. Mehrere Studienaufenthalte zeugen davon.

2014 übernahmen Sie die Siegfried-Unseld-Professur für Slawistik und mitteleuropäische Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo auch Jaroslav Rudiš lehrte. Seit 2006 sind Sie des Weiteren korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Besonders freut mich, dass Ihr Werk bereits auch in Düsseldorf gezeigt haben. Hier im Schauspielhaus fand 2005 unter der Regie der damaligen Intendantin Anna Badora die Uraufführung Ihres Werkes „Orpheus Illegal“ statt.

Es war ein Bühnenstück in dreizehn Szenen, die von einem Kongress über »Europa am Vorabend der Einigung oder Spaltung« handeln. Es ging darin um ein Attentat gegen Vertreter der Europäischen Union und um den Bau eines 'cordon sanitaire' an der Ostgrenze der EU. Sie fragen sich, was sich hinter diesem Begriff verbirgt? Gemeint ist der Bau eines militärischen Grenzpostens und eines Sperrgürtels zum Schutz gegen das Einschleppen epidemischer Krankheiten. Eine Metapher, die in diesen Zeiten besonders zynisch, realistisch wirkt.

Sie beschreiben die absurd-komische Welt der Migranten, Illegalen, Geheimagenten und Intriganten.

Es war die Welt des karnevalesken Rausches und der politischen Maskeraden, in deren Angesicht der Protagonist konstatierte: »Vor unseren Augen vollzieht sich eine neue Teilung der Welt, und das Traurige ist – dies geschieht mitten in Europa.«

Sehr geehrter Herr Andruchowytch,
man mag glauben, Sie hätten in diesem Stück eine Vorahnung davon gehabt, welchen inneren Konflikten und welchen äußeren Herausforderungen Europa heute gegenübersteht.

Sie sind ein überzeugter Europäer. Seit dem Ende der Sowjetunion und vor allem während der "orangenen Revolution" positionierten Sie sich als entschiedener Befürworter einer Anbindung der Ukraine an Europa.

Dabei beklagten Sie häufig die mangelnde Unterstützung vonseiten Europas.

Inzwischen wurde der Ukraine am 23. Juni 2022 offiziell der Kandidatenstatus zum EU-Beitritt zugesprochen. Es ist ein später Schritt, getan in Zeiten des Krieges. Doch es ist ein richtiger Schritt.

Gleichzeitig sparten Sie aber auch nicht mit Kritik an der ukrainischen Politik, insbesondere am Antieuropakurs des früheren Präsidenten und Gefolgsmanns des russischen Präsidenten Wladimir Putin Wiktor Janukowytsch.

Dessen Ankündigung, das Assoziierungsabkommen mit der EU nicht unterzeichnen zu wollen, löste 2013 die landesweite Protestbewegung des Euromaidan aus, bei der Sie aktiv beteiligt waren. Angesichts der zahlreichen Opfer vermissten Sie wiederum die Unterstützung Europas. Die Aufstände führten im Februar 2014 zur Absetzung Janukowytschs.

Unter dem Eindruck der Annexion der Krim durch Russland bereits im März 2014 und des blutigen Bürgerkriegs zwischen Regierungstruppen und prorussischen Separatisten im Donbas gaben Sie noch 2014 den Sammelband "Euromaidan".

Was in der Ukraine auf dem Spiel steht" heraus, in dem ukrainische Intellektuelle die Geschehnisse und unsicheren Perspektiven des Landes zwischen Ost und West kommentierten.

Aus Ihrer Sicht haben Putins Aggressionspolitik und Propaganda die Ukrainer in ihrer Hinwendung zu Europa bestärkt und sie eher "vereinigt und vereint", denn gespalten.

Heute steht Europa, steht Deutschland der Ukraine im Kampf gegen die russischen Angreifenden und Einsatz für die Freiheit bei. Es geht um die Freiheit eines Landes und seiner Menschen, es geht um den Erhalt von Demokratie und um Menschenwürde.

Sehr geehrter Herr Andruchowytch,
in der Vergangenheit wurden Sie national wie international mehrfach für Ihr Schaffen
ausgezeichnet.

Heute darf ich Ihnen den Heine-Preis der Landeshauptstadt aushändigen.

Er ist ein Zeichen der Wertschätzung und ein Signal der Ermutigung. Möge der
Heine-Preis ein Symbol der Hoffnung für Sie und Ihre Landesleute sein, dem Angriff
mit Waffen nicht nur militärische Stärke entgegenzusetzen, sondern auch das
Selbstbewusstsein und den Stolz einer eigenständigen freiheitlichen ukrainischen
Identität.

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung.

Bevor ich Ihnen gleich den Preis überreiche, freue ich mich auf die Laudatio. Es ist
mir eine Ehre und große Freude, Ihnen, sehr verehrter Herr Rudiš, nun dafür die
Bühne zu überlassen.